

Les fumeuses font des enfants obèses

Les enfants dont les mères fumaient, même au tout début de la grossesse, ont presque trois fois plus de risque de devenir obèses, selon une étude japonaise. C'est la première fois que des recherches sont menées sur un groupe d'enfants depuis la naissance jusqu'à l'âge de 10 ans. Les auteurs de l'étude n'ont pas pu établir une corrélation exacte, mais l'une des théories serait que les bébés dont les mères fumaient ont manqué de nourriture lorsqu'ils étaient dans le placenta. L'étude a également mis en évidence le fait qu'un enfant dont la mère avait l'habitude de sauter le petit-déjeuner pendant la grossesse a 2,4 fois plus de risque d'avoir des problèmes de poids. L'étude, qui s'est déroulée sur près de 20 ans sous la direction de Zentaro Yamagata, professeur à l'université de médecine de Yamanashi, a suivi 1400 femmes japonaises qui ont accouché entre avril 1991 et mars 1997 et observé l'évolution d'un millier de leurs enfants jusqu'à l'âge de 9 ou 10 ans. Le risque d'obésité était 2,9 fois plus élevé parmi les enfants dont la mère fumait dans les 3 premiers mois ou même simplement au tout début de la grossesse, comparé aux enfants nés de mère non fumeuse. Les résultats de cette étude montrent «que fumer pendant la grossesse, même au tout début, peut avoir des conséquences sur la santé des enfants, pendant une longue période de leur vie», a déclaré M. Yamagata. Les chercheurs peuvent se livrer à des «spéculation» sur le fait que des enfants mal nourris pendant la grossesse vont stocker la nourriture après la naissance. «Mais nous ne savons pas si cela est vrai. Ce qui est important c'est d'arrêter de fumer», a-t-il dit.

(sda)

Warnung vor Duftbäumen in Autos von Rauchern

Künstliche Gase aus Duftbäumen, Öllampen oder billigen Teppichböden erhöhen das Krebsrisiko bei Rauchern erheblich. Deutsche Hals-Nasen-Ohren-Ärzte warnen Raucher vor einer Kombination von Risikofaktoren. «Ein Raucher multipliziert geradezu das Risiko, wenn er im Auto qualmt und gleichzeitig einen Duftbaum am Rückspiegel befestigt hat», sagte der Vorsitzende des Deutschen Berufsverbands der HNO-Ärzte, Michael Jaumann, in Mannheim. Duftbäume sind handtellergrosse, flache Bäumchen, die verschiedene Gerüche verströmen. Die Gase der «freundlichen Bäumchen» könnten dazu bei-



Künstliche Gase aus Duftbäumen, Öllampen oder billigen Teppichböden erhöhen das Krebsrisiko bei Rauchern erheblich.

Photo: Pål Berge.

tragen, dass sich die zum Teil extrem gefährlichen Inhaltsstoffe von Zigarettenrauch besser mit Feinstaubpartikeln aus der Luft verbinden und im Körper ablagern könnten, sagte Jaumann. Ähnliches gelte für Stoffe aus Computern und Laserdruckern. «Raucher müssen deshalb regelmässig lüften, sonst steigt das Krebsrisiko noch weiter an», sagte Jaumann. Nicht ohne Grund habe sich die Sterblichkeit bei Männern mit Krebs in Mundhöhle und Rachen seit den 1960er Jahren vervierfacht. Obwohl weniger Menschen rauchten, habe man in Deutschland im Jahre 2006 alleine bei dieser Krebsart rund 1600 Todesfälle verzeichnet, darunter seien auch immer mehr Frauen gewesen. Patienten, die an Mund-, Rachen- oder Kehlkopfkrebs erkrankten, würden meistens sehr qualvoll sterben. Sie könnten weder richtig atmen noch schlucken und litten wegen Pilzbefalls an üblem Mundgeruch.

(sda)

Pilotprojekt «Gesundheitscoaching» erfolgreich

In München und Halle läuft seit dem 1. Juli 2007 das von der Kaufmännischen Krankenkasse initiierte Pilotprojekt «Gesundheitscoaching». Nach der Devise «Informierte Patienten handeln gesünder» setzt man hierbei auf den mündigen Patienten – in nur drei Monaten konnten bereits 1000 Teilnehmer gewonnen werden. Mehr Informationen für Patienten können nach Ansicht von Experten die Qualität der Krankenbetreuung erheblich steigern. Daher hat die Kaufmännische Kran-

kenkasse (KKH) gemeinsam mit Accenture Care Management Services Deutschland ein telefonisches «Gesundheitscoaching» gestartet. «Bei einem Gesundheitscoaching haben informierte und aktive Patienten messbar höhere Behandlungserfolge als passive», sagte der KKH-Vorstandsvorsitzende Ingo Kailuweit bei einer Podiumsveranstaltung in Berlin. Er bezeichnete das Modell als Win-win-Situation: Neben der verbesserten Versorgung seien auch für die Kassen Einsparungen möglich. Gegenwärtig, so Kailuweit, würden Behandlungen häufig unzureichend koordiniert. Mehrere Ärzte ordneten Untersuchungen an, ein Austausch über Verschreibungen finde kaum statt. Mit dem Gesundheitscoaching setzt Kailuweit auf den mündigen Patienten. 20 medizinische Coachs, vor allem Krankenschwestern mit langjähriger Erfahrung, führen telefonische Beratungsgespräche mit Patienten über deren Gewohnheiten, Therapien und ihr Befinden. Ziel ist es, die Eigenverantwortung der Patienten zu stärken und zugleich einen Grossteil von Fehlversorgungen zu verhindern. Kailuweit: «Jeder zweite angesprochene Patient nimmt unser Angebot an. Das übertrifft unsere Erwartungen deutlich.» Wichtig ist ihm, dass es nicht darum geht, Ärzte zu ersetzen, sondern Empfehlungen der Ärzte durchzusetzen. «Es kann nur in Zusammenarbeit mit den Ärzten funktionieren», betonte der KKH-Vorstandsvorsitzende. Inzwischen interessiert man sich bereits auch in Frankreich und Österreich für das KKH-Modell, das in den USA seit Jahren erfolgreich eingesetzt wird.

(Der Kassenarzt)